

14. SONNTAG IM JAHRESKREIS: Sach 9,9–10

Leben Christen friedfertiger ...?**Anfangsphase**

Grund für die *Wahl der Perikope* war zunächst die stets notwendig erscheinende und schon begonnene Fortführung der Erschließung des Alten Testaments für Christen. Ferner ist es reizvoll, das Lesestück vom ‚Friedenskönig‘, das in der christlichen Liturgie im Hintergrund des Palmsonntags steht (Einzug in Jerusalem), einmal unabhängig davon vorzunehmen. Dies insbesondere, als das Thema ‚Krieg und Frieden‘ gegenwärtig wieder besondere Aktualität hat.

Die *erste Reaktion auf die Lesung*: Zwar ist der Friedenskönig in vielerlei Hinsicht unser Leitbild, doch leider oft mehr im Sinne von ‚Verehrungsobjekt‘ statt als ‚Handlungsmodell‘. Daraus entsteht die Frage: Wie können wir im *Alltag* mehr *effektive* Beiträge für Friedfertigkeit leisten? Das schließt ein: Nicht nur Gesinnungswandel, sondern Handlungswandel.

Auch auf *Schwierigkeiten* ist zu achten. Die Perikope hat poetisch-hymnische Form und beinhaltet kaum Handlungsanweisungen. Ferner muß das Bild vom ‚Reiten auf dem Eselsfohlen‘ auf seinen Sinn befragt werden. Dies speziell in einer weithin technischen Umwelt.

Erschließungsphase

Wichtig erscheint mir, sich den *Zusammenhang* der Perikope bewußt zu machen. Das hat Probleme. Aus der Exegese ist bekannt, daß das Buch Sacharja Ähnlichkeit mit Jesaja besitzt. Die Autorschaft verschiedener Teile wird unterschiedlich bewertet; manche postulieren einen Proto-, Deutero- und Tritosacharja. Der zeitliche Ansatz der einzelnen Kapitel läßt sich ebenfalls schwer festlegen. Um zu einer brauchbaren Erschließung für die Predigt zu kommen, wurde das gesamte Kapitel vorgenommen. Es zeigt sich, daß zunächst (VV. 1–8) von Gefechten sowie Strafandrohung die Rede ist, danach (in der Perikope; VV. 9–10) jedoch eine Gegenposition dazu aufgerichtet wird: der kommende Friedenskönig. Er scheint von Gottes Gerechtigkeit getragen, er erfüllt die Sehnsucht vieler. Dabei ist sein Auftreten nicht prunkvoll: er trifft nicht mit Rassepferden (Limousine) oder großer Karawane (Fernsehauftritt) ein. Vielmehr begegnet er uns bescheiden: auf einem Eselsfohlen.

Parallelen zu *heute* sind unschwer zu ziehen. Friedenssehnsucht ist ein aktueller Wunsch. Man erkennt ferner, daß Besitz, Macht und Sensationen („Auftritte“) usw. keine Lösungen bringen können. Zu oft wurde es so versucht, zu oft ist es gescheitert.

Zielphase

Aus den in der Einzelexegese erhobenen Fakten kristallisiert sich als *Kern* heraus: Es muß bewußt ein ‚neuer Weg‘ eingeschlagen werden. Ein solcher erschien auch schon in der *Vergangenheit* als Vision und wurde ebenfalls versucht. In unserer *heutigen Welt* sind neue Wege mindestens ebenso nötig. Im Blick auf den Friedenskönig gilt es, diese Aufgabe neu anzupacken. – Zum Finden des *Predigtziels* erscheint der Leitsatz der erneuerten römischen Leseordnung (Nr. 101) hilfreich: Siehe dein König kommt zu dir ... demütig (Einheitsübersetzung). Das maßgebliche (letztgenannte) Wort hat hebräisch die Bedeutungsbreite: demütig, sanftmütig, gering. Aus der griechischen Fassung ergeben sich Aspekte wie: sanft, zahm, mild, friedlich; in ähnliche Richtung geht auch die lateinische Entsprechung (pauper – bescheiden). Aufgrund des Textzusammenhanges erschien als für die Predigt passendste Lösung: *friedfertig*.

Erarbeitungsphase

Eine erste Frage: Wer sind meine Zuhörer, was bewegte sie gerade, worüber sind sie enttäuscht? Was kann ich ihnen mitgeben, wozu sie ermuntern? Deshalb: Von der Gegenwart ausgehend, die Parallele zur Lesung entdecken helfen. Für uns Christen bietet das Evangelium eine Überhöhung: Jesus ist unser Modell. Freilich: Auch er fordert Bewährung („Joch“). Im Vergleich zu dem, was Menschen sonst zugemutet wird, erscheint das Joch leicht. Betreffs *Nebenarbeiten* ist es wichtig, daß Lieder (Kantor, Organist) und Gebete (Arbeitskreise) mit den thematischen Gesichtspunkten parallel laufen. Als *Thema* gilt die provozierende Frage: Leben Christen friedfertiger ...? Der *Zielsatz* lautet: Ich möchte bewußt machen: ohne ‚Friedensvision‘ geht es nicht, aber ebensowenig ohne handelnde ‚Friedensboten‘; und die müssen wir alle sein. *Inhaltlich* ergibt sich die Linie: Sacharja – Jesus – heute.

Predigtskizze

1. Eröffnungsteil

1. An Kanzeln und Ambos sind oft die vier abendländischen großen Kirchenlehrer dargestellt. Einer davon ist der Heilige Hieronymus (347–420). Er sagt bezüglich des Autors unserer Lesung: Das Buch Sacharja – das längste Werk der 12 (kleinen) Propheten – ist das schwierigste.
2. Überleitung zur Perikope. Hinweis darauf, daß wir trotz Schwierigkeit das Lesestück nicht ausklammern dürfen und es in der christlichen Heilsgeschichte sogar eine wichtige Rolle spielt. Zudem: das Bild ist uns gar nicht so fremd (Palmsonntag).

II. Zentralteil

1. Anschauliche Schilderung der Hintergründe. *Sacharja* erlebt die Gefährdung von Gottesglauben und Frieden, findet sich aber nicht damit ab. Als Alternative stellt er sogar ein optimistisches Gegenbild auf: das messianische Friedensreich. Freilich: Mit üblichen Methoden ist es nicht zu verwirklichen. Was ist zu tun?
2. Für uns Christen liegt der Schlüssel im Beispiel *Jesu* (Evangelium). Parteien, Waffenklirren und Meinungen gab es auch damals. Jesus kalkuliert sie ein und beschreitet dennoch den neuen Weg. Wer im Namen Jesu zum Friedensreich beitragen will, bleibt ebenfalls nicht von Mühen (Joch) verschont. Aber es ist ein erfolgversprechender Kampf, der im Blick auf das Ziel und in der Gefolgschaft Jesu das Joch leicht macht.
3. *Zweitausend Jahre später* sieht die Lage nicht anders aus. Fragen: Wo sind konkrete Ansätze für unser Friedensreich? Im persönlichen Leben, in Interessengemeinschaften, in Europa. Jede Generation muß neu auf Friedfertigkeit aus sein. Einen anderen Weg gibt es nicht.

III. Abschlußteil

1. Wir nennen uns Christen. Da muß die Frage gestattet sein: Leben Christen friedfertiger, besser noch: wirke *ich* friedfertiger? Unser Gottesdienst ruft uns auf: Schau dich um und laß uns (trotz Joch) neu anpacken. Das besagt: ‚tapfer‘ zusammen mit dem, der uns vorangeht.
2. Sprichwort: Tapfer sein heißt: Verwundungen hinnehmen können und dennoch an Sieg glauben und darum kämpfen.

Hermann Reifenberg